

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 1/2012

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Nächste Veranstaltungen im Projekt:

18. Februar 2012 10 bis 15 Uhr in Jena:

Flurnamentagung für den Saale-Holzland-Kreis und Ostthüringen, Arbeitsstelle Thüringische Dialektforschung der FSU Jena, Kahlaische Straße 1, 07745 Jena

24. März 2012 10 bis 15 Uhr in Steinbach-Hallenberg:

Flurnamentagung für den Altkreis Schmalkalden und Südthüringen, Metallhandwerksmuseum, Hauptstraße 45, 98587 Steinbach-Hallenberg

Blutrinne, Schlachtberg, Heulen und Geschrei

Professor Hans Ramge aus Gießen wies uns letztes auf drei besondere Flurnamen in Bad Frankenhausen hin: *Blutrinne*, *Schlachtberg* und *Heulen und Geschrei*. In verschiedenen Aufsätzen wird dazu die Theorie vertreten, dass diese Namen auf die Bauernkriegsschlacht von 1525 zurückgehen. Problematisch an dieser Deutung ist, dass die Flurnamen in dieser Form erst seit dem 19. Jahrhundert aufzutreten scheinen. Zuvor hieß der *Schlachtberg – Weißenberg*, die *Blutrinne – Rindflößchen* und das *Heulen und Geschrei – Eulengeschrei*. Daraus stellt sich für uns die Frage, ob diese „blutrünstigen“ Namen tatsächlich schon im 16. Jahrhundert gebildet wurden oder ob sie vielleicht doch im 19. Jahrhundert von Heimatforschern erfunden wurden. Leider finden sich zu diesen Namen kaum Informationen im Thüringischen Flurnamenarchiv. Deshalb möchte ich Sie, liebe Flurnamensammler, um Ihre Hilfe bitten. Es wäre schön, wenn Sie uns Auskünfte zu folgenden Fragen zukommen lassen könnten: Sind Ihnen die oben genannten Namen bekannt? Gibt es historische Belege zu diesen Namen? Wenn ja, wie lauten sie, aus welcher Quelle stammen sie und wie alt sind sie? Kennen Sie in Thüringen ähnliche Namen? Wenn ja, welche Informationen haben Sie darüber?

Wir freuen uns auf Ihre Zuschriften. Vielleicht können wir auf diesem Weg den Ursprung dieser blutigen Flurnamen klären.

Barbara Aehnlich, FSU Jena

Questenberge in Mitteldeutschland

Ein kleines Dorf am Rand des Südhazes feiert jedes Jahr zu Pfingsten ein merkwürdiges Fest. Die gesamte Dorfgemeinschaft zieht in aller Frühe noch vor Sonnenaufgang auf den Berg, der sich unmittelbar über dem Dorf erhebt. Andächtig wartet man auf die aufgehende Sonne am gegenüberliegenden Horizont. Sobald sie sich zeigt, stimmen alle Anwesenden einen Choral an, um die Sonne zu begraben. Anschließend wird an einer errichteten Eiche ein frischgeflechtener Kranz befestigt, an dem sich links und rechts „Quasten“ befinden. Der alte Kranz wird abgenommen und verbrannt. Fast ohne Unterbrechung wird diese Prozedur nachweislich seit 1657 zelebriert. Es gibt Hinweise, dass dieses Fest schon vor dem 30jährigen Krieg gefeiert wurde.

Wie alt diese Feier wirklich ist, weiß niemand mit Sicherheit zu sagen. Einige Autoren vermuten einen vorchristlichen Sonnenkult. Der Ritus würde somit bis in die Bronzezeit zurückgehen. In keinem anderen Ort Deutschlands wird noch ein ähnlicher Brauch gefeiert.

Der Eichenstamm, an dem der Kranz befestigt wird, nennt sich Queste. Der Kranz selbst besitzt einen Durchmesser von 3 m. Steht man unten im Dorf und sieht die Queste auf dem Felsen über dem Dorf thronen, ahnt man, dass sich hier eine uralte Tradition erhalten hat, die in Mitteldeutschland beispiellos ist. Immer wieder wurde der Versuch unternommen, dieses Fest der Questenberger mythologisch und volkskundlich zu analysieren. In der Broschüre „Das Questenfest. Gegenwart und Vergangenheit“² wird auf diese Untersuchungen ausführlich eingegangen. Aufschlussreich ist auch die darin enthaltene Zusammenfassung der vergleichenden Questenforschung mit weiteren Questenbergen und –orten und einer ausführlichen Literatur-Bibliographie.

Für unser Thema der frühgeschichtlichen Thüringer Tanz- und Feierplätze ist interessant, dass eine ganze Reihe weiterer Berge die Bezeichnung *Questenberg* besitzen. Allein in Thüringen und dem angrenzenden Sprachraum Sachsen-Anhalt sind es 24 Berge oder Hügel.

Ein weiterer wertvoller Beitrag zur Questenforschung stammt von Ferdinand Stein⁵. Er ergänzt zur bisherigen Questenforschung die hessischen Befunde und bestätigt das Fehlen der Questenorte in Bayern, ausgenommen Nordfranken. Nach dem aktuellen Forschungsstand verläuft die westliche Verbreitungsgrenze der *Questenberge* auf der Linie Westharz-Wetzlar. Es gibt zwei Verbreitungsschwerpunkte, im Südhaz (9mal) und in Südwestthüringen-Nordfranken (11mal); in Zentralthüringen und Ostthüringen fehlen die *Questenorte* bisher völlig. Vereinzelt tauchen sie

jedoch in Sachsen und im Osten bis nach Schlesien (2mal) auf. Im Norden reichen sie, wenn auch nur vereinzelt, bis nach Mecklenburg.

Heißen die Thüringer Questenberge zu 100 % *Queste*, so scheint die Werra eine Art Sprachgrenze zu sein. In Osthessen gibt es 8mal *Quast*-Orte bzw. -berge. Auch in Brandenburg und Mecklenburg überwiegen die *Quast*-Orte.

Unmittelbar an der jetzigen nordöstlichen Grenze Thüringens und vermutlich im weiteren östlichen Raum fand ebenfalls zu Pfingsten der **Pfingstquaas** statt. In einem interessanten und ausführlichen Aufsatz schreibt Dr. A. Petzold 1900⁶ über die Tradition des Pfingstquaas. Die Orte, die er erwähnt, sind hauptsächlich Dörfer um Zeitz, Meißen und das Pleißener Land (Altenburger Land). Ein Bericht über den beliebten Pfingstquaas in der Dorfmitte von Köckenitsch findet sich in der Erzählung von Franz Titus "Ein Mädchen aus dem Wethautal". Die mit Maien und Laubzweigen geschmückte Quaasbude wurde nach dem Fest wieder abgebaut und in einem der nächsten Jahre in einem anderen Dorf neu errichtet. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zum Questenfest.

Dem Reichtum an *Questenbergen* steht ein völliges Fehlen von *Quaas*-Orten in der *Pfingstquaas*region gegenüber. Übrigens fehlen hier auch die *Pfingstplätze*, -wiesen, -anger, -berge, die uns in einem nächsten Beitrag beschäftigen werden.

Die Wiederbelebung des Pfingstquaas im 19. Jh., welches das beliebteste Volksfest schlechthin war, soll unter anderem auch auf Gastwirte zurückgehen. Eine Ersterwähnung findet sich um 1400. Die Pfarrer und die Obrigkeit versuchten das Quaas immer wieder zu verbieten, da die „Sittlichkeit“ der Bevölkerung darunter litt, denn es wurde ausgiebig „gequaast“, das so viel bedeutet wie „ausgiebig gefeiert“. Wertvoll ist in diesem Aufsatz ein Zitat von W. von Gutzeit⁶, der darauf hinweist, dass sich das Wort *quaasen* nur in dem deutsch-slavischem Mischgebiet erhalten hat. Im Obersorbischen bedeutet *Kvasan* so viel wie „Hochzeit halten“ - eine Bedeutung, die es in der russischen, polnischen und anderen slawischen Sprachen nicht hat.

Das Wort *Quaas* ist jetzt in der Region völlig verschwunden. Erhalten hat sich in einigen Orten noch das Pfingstmaiensetzen mit dem Pfingsttanz, das ursprünglich zu den Aktivitäten um das Pfingstquaas gehörte. Dr. A. Petzold beschließt seinen Aufsatz mit der Frage: "Werden wir wieder nach Jahren einen *Quaas* machen ... Ist doch der *Quaas* das einzige wirkliche Volksfest das sich demnach erhalten hat".⁶

Auch Ferdinand Stein⁵ äußert nach der Betrachtung der hessischen *Quast*-Orte die Vermutung, dass die Feierlichkeit um die *Queste* eventuell slawischen Ursprungs ist. Für den osthessischen Raum liefert er entsprechende Hinweise. Für die "Questenforschung" rund um die *Questenberge* ist dies eine provokante These. Glaubten

doch viele Autoren in der Errichtung der *Queste* in *Questenberg* die letzten Spuren eines Kultes zu sehen, der bis in die Bronzezeit zurückreicht. Immerhin fanden sich in den beiden Wallburgen um *Questenberg* entsprechende archäologische Funde. Doch auch Jakob Grimm vermutet, wenn auch mit einer gewissen Unsicherheit, einen slawischen Ursprung des Wortes *Queste*.¹² Die bisherige Datenlage der Vorkommen von *Quas* und *Quas* in Flur- und Ortsnamen lassen eine Verbreitungsgrenze von der Lübecker Bucht bis nach Osthessen erkennen. Thüringen erscheint übrigens als Zentrum des Namens und steht hier ausschließlich für die Bezeichnung von Bergen.

Die Deutung der *Questenberge* bewegt sich also möglicherweise zwischen bronzezeitlicher Sonnenkultsymbolik und slawisch geprägtem Brauchtum. Ein erster Lösungsansatz ergibt sich in dem Wörterbuch von Lutz Mackensen.⁸ Er verweist auf die indogermanische Wurzel von *gues*, das so viel wie Zweigwerk bedeutet. Gehen die *Questenberge* im Südharz und in Westthüringen und das *Pfingstquaas* im dicht slawisch besiedelten Raum um Zeitz demnach auf eine gemeinsame Wurzel zurück? Betrachtet man sich die weitgefächerte Bedeutung der Worte *Queste* bis *Quaas* vermittelt sich der Eindruck, dass es sich um ein sehr altes Wort handelt, das auf seiner Reise durch die Zeiten immer wieder neue Bedeutungen dazu bekommen hat. Vor ca. 1000 Jahren wusste jeder, was es heißt, eine *Queste* zu errichten. Man hatte das Ritual vor Augen und nicht einen Büschel mit Zweigen.

Nur so ergab es Sinn, einen Berg *Questenberg* zu nennen. Die bisher bekannten Daten veranschaulichen das fast vollständige Verschwinden des Namens aus dem aktuellen Kartenmaterial und auch das häufige Umbenennen der *Questenorte*. Beispiele für eine Umbenennung eines ursprünglichen *Questenberges* finden sich in Lenzen (Sachsen-Anhalt): jetzt Marienberg, in Hirschfeld (Brandenburg): jetzt heiliger Berg, in Linden (Thüringen): jetzt Hexenhügel und in Großenlöder (Hessen): jetzt Gewenst. Der *Quast* in Wippershain (Hessen) ist heute die *Wippershainer Höhe*. In der Flur Brotterode (SM) wurde hingegen aus dem *Käsberg* ein *Questenberg*. Da *Quäs* und *Käs* umgangssprachlich kaum zu trennen sind, sollten die vorhandenen *Käsberge* doch nicht ganz unbeachtet bleiben. Bisher wurden sie als Dunkelnamen nicht weiter beachtet.

Es bleiben noch eine ganze Reihe Fragen zu den *Questenbergen* und zum *Pfingstquaas*. Sollten Sie noch nicht in *Questenberg* gewesen sein, dann planen Sie es für das neue Jahr ein. Es lohnt sich in vielfacher Hinsicht. Die 170seitige (!) Broschüre "Das Questenfest. Gegenwart und Vergangenheit"² bekommt man nur in *Questenberg* in der Gaststätte „Zur *Queste*“ (Tel. 034651 2792). Passend zum Thema gibt es hier eine keltische Speisekarte, die *Queste* gibt es als Teiggebäck und Frau *Gast* ist eine sehr aufgeschlossene und geschichtsinteressierte Wirtin.

Questenberge im Mitteledeutschland (Stand: November 2011):

Berlingerode (EIC) *Auf dem Questenberg*^{2, 11}

Berkach (SM) *Auf dem Questenberg*¹¹

Bleckenroda (EIC) *Der Questenberg*¹¹

Böseckendorf (EIC) *Der Questenberg*¹¹

Brotterode (SM) *Questenberg*, vorher Käsberg(!), südwestlich des Inselsberges¹¹

Großörner (Sachsen-Anhalt) *Questenberg*, nach Ost/Nordost abfallend²

Gleichamberg (HBN) *Questengrund*¹¹

Hannoversch Münden (Niedersachsen) *Questenberg*²

Hildburghausen (HBN) *Questenberg*, jetzt Häselriether Berg, auch Attelsberg⁵

Kaulsdorf (SLF) *Quezin* (1126), *Zwitzina* (um 1300), *Quitschenberg*, wüst⁴

Leisnig (Sachsen) *Questenberg*, zwischen den Dörfern Meinitz und Minkwitz²

Liebenstein (WAK) *Questenstein*

Linden (HBN) *Questenhügel*, in Prozeßakten = Hexenhügel^{2, 11}

Meisdorf im Selketal (Sachsen-Anhalt) *Questenkopf/Quastenberg*²

Meißen (Sachsen) *Questenberg*, Dorf, 1339 als Qaskewitz²

Neuendorf (EIC) *Questenberg*, zwischen Neuendorf und Berlingerode

Nordheim (SM) *Questenberg*¹¹

Oberstadt (HBN) *Questenberg*, bei Themar^{2, 11}, nördlich des Ortes langgezogener schmaler (Berg-)Rücken

Posta (Sachsen) *Questenberg*²

Questenberg (Sachsen-Anhalt) *Questenberg*, Ort und Berg

Rieth (HBN) *Questenberg/-hügel*, südl. d. Berges wurden Steingeräte gefunden, zwischen Schweickershäuser- und Zimmerauerstraße¹¹

Schmalkalden (SM) *Questenberg*, markanter Berg nordöstlich der Stadt mit *Questenstieg/-weg*, *Queste* taucht in einer Grenzbeschreibung von Weidebrunn auf, *Am Questenberg*¹¹, Wallanlage²

Schleusingen (HBN) *Questenberg*²

Stöckey (EIC) *Questenberg*, flache Anhöhe zwischen Bodemünde und Kulmbach

Streuendorf (HBN) *Questenhügel*, angrenzend an die Fluren Roth und Stressenhausen, *Questenzogel*¹¹

Treffurt (WAK) *Questenberg*, bis 1670, dann *auf dem Kuhl*, Berg nordöstlich der Stadt mit flacher Kuppe²

Westenfeld (HBN) *Questen*¹¹

Woffleben (NDH) *Questenberg*, nach Ost/Nordost abfallend²

Wormstedt (APD) *Quasaue*¹⁴

Lenzen/Elbe (Brandenburg) *Questenberg*, jetzt Marienberg²

Hausen/Rhön (Bayern) *Questenbrunnen*, nordwestlich von Mellrichstadt²

Zatzschke (Sachsen) *Der Questenberg* (1781), später verschwunden³

lautmäßig verwandte Flur- und Ortsnamen in anderen Bundesländern:

Sachsen-Anhalt: **Bucko** *Quasterberg*¹³; **Elend/Harz** *Quesenbank* (von ugs. Fußblasen „ausquetschen=quesen“?), an dieser Stelle wird ein Kuhfest gefeiert; **Lindau** *Quast*, Dorfname²; **Quasitz** Dorf¹³; **Quesitz** Dorf¹³; **Weißacker** *Quasberg*¹³

Hessen: **Altenkirchen** *Quasthöhe* – Dorfname²; **Gersdorf** *Quast-Eckfeld*²; **Hartershausen/Schlitz** *uf der Questen*² (1565), *Die Quebst*⁵; **Hünfeld** *Queste*⁵; **Rhoden** *Quasthelle*, *Quastholle*²; **Wippershain** *Quast*, jetzt Wippershainer Höhe²; **Kemmerode** *Auf der Quast*², südwestl. v. Bad Hersfeld; **Korbach** *Quast*⁵.

Franken/Bayern: **Großenlüder/Fulda** *Queest*, *Queestenberg* (1720), jetzt Gewenst auf dem Langenberg²; **Lichtenfels/Franken** *Quostene* (1126), dann Kösten²; **Steinach** *Quästenberg*⁵; **Wülfershausen** *Questenhad*²

Schlesien (Polen):

Glatz *Der Questenberg*²; **Gnadenfrei** (bei Reichenbach) *Queste*, *Quastenberg*²

Sachsen: **Dorf b. Bautzen** *Quoos*, 1391 *Qvosow*²; **Dresden/Klotsche** *Quasdorfweg*¹³

Brandenburg/Berlin: **Berlin** *Quasthornberg*¹³; **Berlin/Zehlendorf** *Quastheide*¹³;

Bellinchen (bei Schwedt) *Eichenquast*²; **Hirschfeld** *Questenberg* um 1500, jetzt heiliger Berg²

Mecklenburg –Vorpommern: **Burg Stargard** *Quastenberg*¹³; **Ludwigslust** *Quast*, Dorf in der Uckermark²; **Grevesmühlen** *Questin*, Dorf²; **Molchow** *Quäste*, Dorf¹³; **Neubuckow** *Questin*, Dorf¹³; **Sassnitz** *Quosnickberg*¹³; **Thurrow** *Quadenberg*¹³

Niedersachsen: **Hannover** *An der Questenhorst*¹³; **Garßen** *Quetschenberg*¹³; **Harmeln** *Quastweg*¹³; **Laatzen** *Quetzenbeck*¹³; **Osterode** *Quitschenberg*¹³; **Starkshorn/Eschede** *Quetzberg*¹³

Anmerkungen:

¹ Michael Köhler: *Heidnische Heiligtümer*, Jenzig-Verlag 2007, ISBN 978-3910141858, S. 226-227

- ² Ernst Kiehl/Alfred Schneider: *Das Questenfest. Gegenwart und Vergangenheit*, Hg.: Questenverein e.V., Questenberg 1995.
- ³ Horst Torke: *Historische Flurnamen der Sächsischen Schweiz*, Hg.: Arbeitskreis Sächsische Schweiz und Landesverein Sächsischer Heimatschutz e.V., Teil 1-2009, Teil 2-2010
- ⁴ Thüringisches Flurnamenarchiv der FSU Jena, Jena
- ⁵ Ferdinand Stein: *Quebst-Queste-Questenberg*, Schlitzer Bote 2000
- ⁶ Dr. A. Petzold: *Pfingstquaas*, Zeitschrift d. Vereins für Volkskunde, Verlag A. Asher & Co., Berlin 1900
- ⁷ Werner König: *dtv Atlas zur deutschen Sprache*. Universität Augsburg, 1. Aufl., München 1978, überarb. Aufl. 1994, durchges. und korr. Aufl., 2007
- ⁸ Lutz Mackensen: *Ursprung der Wörter. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, VMA-Verlag, Wiesbaden, 1985.
- ⁹ Wolfgang Pfeifer: *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co KG, München, 2005. 1665R.
- ¹⁰ Rudolf Schützeichel: *Althochdeutsches Wörterbuch*, 6. Aufl. überarb., Niemeyer, Tübingen 2006
- ¹¹ Achim Fuchs, Meiningen: Zuarbeit 2011 zu Thüringer Questennamen
- ¹² Jacob und Wilhelm Grimm: *Deutsches Wörterbuch*, Verlag S. Hirzel, Leipzig 1854
- ¹³ Wolfram Voigt, Schkölen
- ¹⁴ Zuarbeit aus der Geschäftsstelle des Heimatbundes Thüringen e.V.: aus dem Lagebezeichniskatalog (2011) des TLVermGEO

Wolfram Voigt, Schkölen

Im Zusammenhang mit dem vorstehenden Artikel von Wolfram Voigt hatten wir Dr. Frank Reinhold um eine Deutung der Namen Quaas und Queste sowie Achim Fuchs um eine kurze Stellungnahme zum Ortsnamen Queiefeld (SM) gebeten:

Quaas und Queste

Quaas (im "Thüringischen Wörterbuch" als *Quas* angesetzt) ist in Thüringen ein „von der Dorfjugend veranstaltetes Fest mit Umzug und Tanz“ und in den Altkreisen Zeitz, Altenburg, Schmölln und um Hohenmölsen verbreitet. In Kayna bei Zeitz fand es bis 1897 statt und war mit einem Pferdreiten verbunden. Schon Stieler hat in seinem Wörterbuch von 1691 den Satz „er lebt stets im Qvas und Fras“; Quas meint hier das Festessen.

Nach dem Etymologischen Wörterbuch slawischer Wörter im Deutschen von Ernst Eichler geht das Wort auf westslawisch *kvas* zurück, was im Nieder- und Obersorbischen speziell die Hochzeit benennt, aber auch den Sauerteig und - wie im Russischen - ein „säuerliches Getränk“. *Quaas* benannte Fluren könnten also Orte sein, auf denen ein solches Fest stattfand.

Die Questenfeste dürften zumindest sprachlich nicht damit zusammenhängen. *Queste* ist in thüringischen Dialekten die Quaste an der Kleidung (Eichsfeld), der Birkenwedel, mit dem der Bader die Badenden peitschte (Erfurt) und um Salzungen (WAK) der Baumwipfel.

Dr. Frank Reinhold, Berga/Elster

Einige Bemerkungen zum Ortsnamen Queiefeld (SM)

Queiefeld wird 1057 als *Quiunfelt* erstmals urkundlich erwähnt.¹ 1265 wird es *Qwienfeld*² geschrieben, 1329 *Quienuelt*³ und 1446 *Queyenfeld*⁴. Die mundartliche Form lautet *Kwaiefääd*.⁵

G. Jacob⁶ stellt das Bestimmungswort zu "goth. *quius*, lat. *vivus* lebendig, munter, lebhaft, wovon unser *erquicken*" und deutet den Ortsnamen als Klammerform aus **Quiunburnfeld* "Zu der sprudelnden Feldquelle".

Diese Erklärung ist falsch, da man für unsere Gegend nicht vom gotischen *quius* < germanisch **kwiwaz* ausgehen kann, sondern berücksichtigen muss, dass die west- und nordgermanischen Formen sich aus germanisch **kwikwaz* entwickelten. (Die entsprechende althochdeutsche und mittelhochdeutsche Lautung ist *quec*.)

Im „Freien Wort“ war vor einigen Jahren folgende Deutung zu lesen: "Am Rande des Dorfes, nach Südosten zu, sprudelt am Weiherstrain eine klare Quelle. Sie wurde von Priestern geweiht. An dieser Quelle soll der Apostel der Franken St. Kilian getauft haben. Das Feld der geweihten Quellen (geweihtes Quellenfeld) soll dem Dorfe seinen Namen gegeben haben."⁷ Woher diese Erklärung stammt, das weiß ich nicht. Vielleicht findet sie sich in der mir nicht vorliegenden Ortschronik, die 1913 von Jenny Weise verfasst wurde. Sollte diese Vermutung zutreffen, so hat wohl auch Hans Boxberger⁸ aus dieser Quelle geschöpft, wenn er schreibt, dass man "von einer christlichen Kultstätte ausgehend, den Queienberg als geweihten Berg und Queiefeld als geweihtes Feld, von goth. *veihan*, ahd. *uihan* = weihen, erklären kann".

Diese Herleitung lässt sich mit dem Beleg von 1057 nicht vereinbaren. Er weist eindeutig auf anlautendes -kw- .

Hans Bahlow führt das Bestimmungswort in der für ihn so typischen Vorgehensweise auf indoeuropäisch "kwei = 'Kot, Morast'" zurück.⁹ Mit einer derartigen Bedeutung lässt sich diese Wurzel in den entsprechenden Wörterbüchern jedoch nicht finden. Das verwundert nicht, da Bahlow dafür bekannt ist, nahezu alle Gewässer- und Ortsnamen auf indoeuropäische Sumpfbegriffe zurückzuführen, die er zu diesem Zwecke konstruierte.

Förstemann stellt Queienfeld zu holsteinisch quîe, westfälisch quîne "Rind, Starke".¹⁰ Ihm schließt sich der Leipziger Namenkundler Hans Walther an.¹¹

O. g. quîe, quîne findet sich mit ähnlicher Lautung auch im Altsächsischen, Holländischen und Dänischen. Da das -ei- in Queienfeld zwingend mittelhochdeutsches -î- < althochdeutschem -î- voraussetzt, muss die althochdeutsche Entsprechung *quîna gelautet haben. Die Namenform von 1057 erklärt sich als eine sog. unechte Zusammensetzung aus substantivischem Attribut im Genitiv + Substantiv.¹²

Da es nun aber auch althochdeutsch quena "Frau" gibt, fasziniert der Gedanke, das Bestimmungswort des Ortsnamens als Genitiv Singular dieses Begriffes anzusprechen. Anbetracht der Heiligenverehrung auf dem Queienberg wäre das ein schönes Beispiel dafür, dass sich "Namen mit *Frauen-, Magd- (...), Weib- (...), ahd. quena* "uxor, regina" (...) auf die Jungfrau Maria beziehen [können], aber auch auf andere Frauen, auch auf weibl. mythologische Gestalten aus dem Bereich der heimischen Glaubenswelt".¹³ Leider entfällt diese Deutungsmöglichkeit, da althochdeutsch quena sich zu mittelhochdeutsch kone / mitteldeutsch kune entwickelte, heutiges -ei- jedoch (wie schon ausgeführt) althochdeutsches und mittelhochdeutsches -î- voraussetzt, das sich in den eingangs angeführten Belegen findet.

Es gibt also keine andere Möglichkeit, als Queienfeld mit "Rinderfeld" zu übersetzen. Mit einem Tier als Bestimmungswort steht Queienfeld aber nicht isoliert da. Allein zwischen Thüringer Wald und Main finden sich außerdem **Barchfeld/WAK** (933 Barcuelda; zu ahd. baruc „Mastschwein“); **Hindfeld/HBN** (800 Hintfeld; zu ahd. hinta „Hirschkuh“ – Walther 1971. S. 297.) **Marisfeld/HBN** (776/96 Marahesfeld; zu ahd. marah „Pferd“¹⁴); **Roßfeld/CO** (1234 Rossefeld; zu ahd. (h)ros „Pferd“¹⁶) und **Wiesefeld/CO** (1231 Wisentvelt; zum Tier Wiesent¹⁵).

Anmerkungen:

¹ O. Dobenecker: Regesta Diplomatica necnon Epistolaria Historiae Thuringiae. 1. Bd. Stuttgart 1896, Nr. 810.

² J. Mötsch, K. Witter: Die ältesten Lehnbücher der Grafen von Henneberg. Weimar 1996, Nr. B 652.

³ H. Hoffmann: Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303 - 1345, Nr. 2690.

⁴ J. A. Schultes: Diplomatische Geschichte des Gräflichen Hauses Henneberg, S. 265.

⁵ Archiv Boxberger

⁶ G. Jacob: Die Ortsnamen des Herzogthums Meiningen. Hildburghausen 1894, S.96.

⁷ Freies Wort, 29. 10. 1991.

⁸ Archiv Boxberger: Arbeitsprogramm 1971. Maschinoskript, S. 5.

⁹ H. Bahlow: Deutschlands geographische Namenwelt. Frankfurt am Main 1985, S. 380.

¹⁰ E. Förstemann: Altdeutsches Namenbuch. Bonn 1913, Sp. 510.

¹¹ H. Walther: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin 1971, S. 299.

¹² A. Bach: Deutsche Namenkunde. Bd. II. Heidelberg 1981, § 162; zur Deklination vgl. Braune / Eggers: Althochdeutsche Grammatik. Tübingen 1987, §§ 221.

¹³ Bach II, § 359.

¹⁴ Walther 1971, S. 299.

¹⁵ Riemann: Die Ortsnamen des Herzogtums Coburg. Coburg 1891, S. 24.

¹⁶ Riemann, S. 25.

Achim Fuchs, Meiningen

Literaturhinweise

Eckhard Meineke; Heinrich Tiefenbach (Hrsg.): Mikrotoponyme. Jenaer Symposium 1. und 2. Oktober 2009. Heidelberg 2011.

Am 1. und 2. 10. 2009 fand in Jena das Symposium des Arbeitskreises für Namenforschung statt. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Dänemark, Österreich und der Schweiz stellten ihre Forschungsergebnisse zum Thema „Flurnamen“ vor. Diese Veranstaltung bot renommierten wie auch jüngeren Wissenschaftlern die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse einem größeren Kreis von Fachleuten vorzustellen und zu diskutieren, zudem gaben Kenner der thüringischen Flurnamenlandschaft Einblicke in ihre Forschungsergebnisse.

Der Sammelband „Mikrotoponyme“ enthält die Aufsatzfassungen der auf dem Symposium gehaltenen Vorträge sowie zwei weitere Aufsätze. Die Beiträge zeigen aktuelle Forschungsergebnisse, Forschungsmethoden, Forschungsprojekte, methodische und hilfswissenschaftliche Überlegungen. Auch bisherige Bemühungen, Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung und internetgestützte Präsentation für die Flurnamenforschung nutzbar zu machen, werden vorgestellt. Durch die verschiedenen Aufsätze erhält der Leser sowohl einen umfassenden Überblick über aktuelle Fragen der Flurnamenforschung als auch Einblick in spezielle flurnamenkundliche Themen. Besonders die Beiträge zu den thüringischen Flurnamen werden den Sammler interessieren. Das Werk kann von erfahrenen Wissenschaftlern und von Heimatforschern gleichermaßen mit Gewinn herangezogen werden.

Der Sammelband enthält folgende Beiträge: **Barbara Aehnlich:** Das Thüringer Flurnamenprojekt; **Angela Bergermayer:** Zu einigen Flurnamen slawischen Ursprungs in Salzburg; **Ernst Eichler:** Zu slawischen Flurnamen in Thüringen; **Achim Fuchs:** ‚Nordwörter‘ in Südthüringen? Überlegungen zu zwei in Südthüringen seltenen Flurnamentypen; **Markus Gasser:** Das Verhalten von Toponymen im Sprachwandel. Beispiele anhand rezenter Flurnamen in der Nordwestschweiz; **Albrecht Greule – Rolf Max Kully – Wulf Müller:** Namensschichten in der Regio Basiliensis. Projektbericht; **Birgit Meineke:** Zum *Teutoburgiensis saltus* bei Tacitus. Grenzen und Möglichkeiten einer Deutung; **Hans-Joachim Petzold:** Vom *Amtsrohne* bis zur *Ziegelhütte*. Niederroßlas Kulturlandschaft im Spiegelbild der Geschichte; **Hans Ramge:** Hessische Flurnamengeographie im Internet; **Gerhard Rampl:** Onomastik 2.0? Möglichkeiten und Grenzen internetbasierter Flurnamenerhebung; **Frank Reinhold:** Flurnamen in einem

Gerichtsbuch des 16. Jh. aus Waltersdorf/Neumühle (Kreis Greiz); **Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein**: Chiemsee und Marienweiher – Limnonyne/Seenamen in Bayern; **Rob Rentenaar**: Mikrotoponymie aus nordwestgermanischer Sicht. Einige Bemerkungen zur Definition und Terminologie; **Thomas Franz Schneider**: „Fazies, Stratigraphie, Leitfossil“ – Jurageologie und Mikrotoponymie, oder: Eignet sich die geologische Terminologie zur Abbildung der Phänomene der Toponomastik?; **Andreas Schorr**: Flurnamenübersetzungen in Lothringen; **Rudolf Steffens**: Das ‚Digitale Flurnamenlexikon (DFL)‘ für Rheinland-Pfalz in Mainz; **Tobias Vogelfänger**: Das Digitale Nordrheinische Flurnamenarchiv; **Erika Waser**: Der Flurname *Tubemoos*. Vorschlag zu einer neuen Deutung; **Viktor Weibel**: Die March, ein altes Grenzland zur Rätoromania. Mikrotoponomastik im Schwyzer Namenbuch; **Erika Windberger-Heidenkummer**: Kontinuität und Diskontinuität von Flurnamen. Probleme und Beispiele; **Falk Zimmányi**: Die Entstehung von Katasterkarten. Ein Beitrag zur Vermessungsgeschichte im Weimarer Land; **Christian Zschieschang**: Der letzte Rest. Zur Benennung peripherer Flächen auf dörflichen Gemarkungen.

Barbara Aehnlich, FSU Jena

Horst Naumann: Flurnamen. Struktur – Funktion – Entwicklung. Hamburg 2011.

Horst Naumann, diesjähriger Preisträger des Henning-Kaufmann-Preises, ist einer der hervorragenden Vertreter der Flurnamenforschung. Er stellte sich der Aufgabe, Flurnamen als Perspektive für die moderne sprach- und regionalhistorische Forschung zu sehen. In seinen Schriften demonstriert er die Aussagekraft der Flurnamen unter anderem für die agrarökonomische Entwicklung an zahlreichen Beispielen und diskutiert Struktur, Funktion und Entwicklung der Flurnamen. Auch methodische Probleme wie Datenerhebung, Chronologie und Statistik finden in seinem Werk Berücksichtigung. Der im baar-Verlag erschienene Sammelband enthält viele der wichtigen Beiträge Horst Naumanns zum Thema Flurnamen. Die Lektüre ist sowohl für Experten als auch für Einsteiger lohnend.

Barbara Aehnlich, FSU Jena

Ulrich Scheuermann: Flurnamensammlung und Flurnamenforschung in Niedersachsen, Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, Band 20, Hg. Institut für Hist. Landesforschung der Universität Göttingen, Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld 2011, ISSN 1439-8176, ISBN 978-3-89534-890-7, 504 S., 29 €.

Der Autor beschreibt die flurnamenkundlichen Aktivitäten in Bremen und Niedersachsen vor dem Hintergrund entsprechender Bemühungen in ganz Deutschland, die bereits 1878 durch einen Aufruf zur Flurnamensammlung durch die Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden zu belegen sind, gefolgt vom Beschluss des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1903 in Erfurt, in dem das geordnete Sammeln unter Anleitung regionaler Ausschüsse initiiert wurde, bis zur Gründung der Dresdner Zentralstelle für Flurnamenforschung am Staatsarchiv Dresden.

Eingehend legt der Autor dar, unter welchen Bedingungen, nach welchen Konzepten und mit welchen Ergebnissen Flurnamen gesammelt und ausgewertet wurden und beleuchtet dabei den Einsatz von Wissenschaftlern, von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Heimatfreunden. Kritisch beschäftigt er sich mit der Ideologisierung der Namenkunde nach 1933. Er würdigt die Aktivitäten engagierter Laien nach 1945, beschreibt die Geschichte der seit 1955 im späteren Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen archivierten zentralen Sammlung für Niedersachsen und begründet abschließend ausführlich seine Anregung zur Schaffung einer Göttinger Flurnamenzentrale angesichts des für Niedersachsen zu konstatierenden Forschungsrückstandes.

Der vorliegende Band basiert auf langjährigen Archivstudien und bietet nicht nur einen guten Überblick über den Stand und die Ergebnisse niedersächsischer Flurnamenforschung, sondern auch einen Einblick in die Anfänge der gesamtdeutschen Geschichte der Flurnamensammlung und –forschung und einen Überblick über die entsprechenden Aktivitäten in anderen Bundesländern. Das Thüringer Flurnamenprojekt wird als Beispiel der engen Kooperation von Wissenschaftlern der Universität Jena mit dem Heimatbund und ehrenamtlichen Sammlern besonders erwähnt. Ein biografischer Anhang, die Vorstellung verdienter Flurnamensammler, die archivalischen Quellen und ein umfangreiches Literaturverzeichnis mit selbständig und unselbständig veröffentlichten niedersächsischen Flurnamenarbeiten (die für unsere im Grenzbereich zu Niedersachsen tätigen Flurnamensammler interessant sein dürfte) sowie namenkundlichem Schrifttum aus dem deutschsprachigen Raum, ein Personennamen-Register und ein alphabetisches Verzeichnis der Orte, für die FN-Sammlungen vorliegen, ergänzen das Buch.

Barbara Umann, Heimatbund Thüringen e.V.

Wir wünschen unseren Lesern und Flurnamensammlern Erfolg, Gesundheit und Glück im Jahr 2012 und weiterhin viel Spaß und Freude beim Sammeln, Dokumentieren und Deuten unserer Thüringischen Flurnamen! Bitte melden Sie sich auch in diesem Jahr bei uns mit Hinweisen, konstruktiver Kritik und eigenen Beiträgen zu den besonderen Flurnamen Ihrer Orte.

Die Redaktion

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.

(inhaltlich unveränderte Fassung zum Herunterladen, Weimar 2011)

Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.,
Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar, Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,
E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de
